



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Festdekoration in Wort und Bild

Bischoff, Eugen

Leipzig, 1897

6. Der übrige Apparat

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84606](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84606)

früher besprochenen Form des Traghimmels, unter dem die Fürsten und Fürstinnen der historischen Züge zu Fuss oder zu Pferd erscheinen (Fig. 246 und 247). Die Tragzelte können jedoch auch die Stelle der Tragbahnen vertreten, um mit gewissen Emblemen ausgestattet, das eine oder andere Gewerbe zu repräsentieren. Es sind insbesondere die Dekorationskünstler und die verschiedenen Textilindustrien, die sich dieser Form bedienen können. Es lassen sich aber auch andere geeignete Gegenstände in der Krönung der Tragzelte aufhängen.

Die **Figur 409** zeigt, wie die Glaser im Festzug der Münchener Centenarfeier ausgerückt sind. Die Dekoration war erfunden und ausgeführt von Glasermeister G. Neuhauser in München. Ausserdem sei auf die **Figur 249** zurückverwiesen.

Flache tafel- oder scheibenartige Dinge erfordern unter Umständen nur zwei Träger. Wie das Gestell dann am besten gestaltet wird, richtet sich nach dem gegebenen Fall. In diesem Sinne führten die Karlsruher Glaser und Glasmaler ein grosses Mosaikradfenster im Jubiläumsfestzuge des Jahres 1896. Vergleiche **Figur 249**.

6. Der übrige Apparat.

(Fussgänger, Reiter, Herolde, Gruppenführer, Lauben, Musikanten, Pferdeführer etc.)

Festzüge, an denen sich nur Herren im Frack und Zylinder beteiligen, und solche der Sänger-, Turner-, Feuerwehr-, Militär- und anderer Vereine, die über das gewöhnliche nicht hinausgehen und keine künstlerisch-dekorative Seite haben, können hier unbesprochen bleiben, wogegen bezüglich der kostümierten und historischen Festzüge noch allerlei zu erwähnen bleibt.

Ein Festzug ist ganz wohl ohne Festwagen und ähnliches ausführbar. Aus Festwagen allein wird er selten bestehen, wenn wir von den Blumenkorsofahrten absehen. In der Regel werden Fussgänger, Reiter und Wagen in den Festzügen wechseln und zusammen ein vielseitiges, nicht einförmig wirkendes Bild ermöglichen. Die Art der Abwechslung wird in erster Linie bedingt sein durch rein ästhetische Erwägungen; diese aber werden Rücksicht zu nehmen haben auf andere Dinge, welche die Ordnung beeinflussen. So wird man z. B. in einem historischen Festzug die Reihenfolge der Zeiten einhalten müssen. Oder wo die vier Jahreszeiten dargestellt werden, wird es nur in der natürlichen Reihenfolge geschehen können. Wo Gewerbe, Künste, Landwirtschaft und Gartenbau zusammen mitwirken, wird man das Zusammengehörige nicht trennen dürfen u. s. w.

Die Aufgabe der Gesamtordnung lässt sich am leichtesten lösen, wenn man diese zunächst in der selbstverständlichsten und ungezwungensten Art vornimmt und hernach bestimmt, wie sich Reiter, Fussgänger und Wagen auf die einzelnen Gruppen verteilen sollen. Die Aufgabe ist aber immerhin noch schwierig genug, weil die Teilnehmer der einzelnen Gruppen ihre eigenen Gedanken haben, so dass sie der höhern Anordnung widerstreben. Deswegen können nur Autoritäten Festzugsordnungen aufstellen, und der ästhetischen Seite wegen nur künstlerisch veranlagte Autoritäten.

Die Festzüge werden gewöhnlich durch einen Herold eröffnet, dessen Pferd von Pagen geführt werden kann und den reitende Fanfarenbläser begleiten, wenn nicht unmittelbar eine Musikkapelle folgt.

Die **Figur 410** zeigt die Eröffnungsgruppe des Heidelberger Festzuges vom Jahre 1886.

Die Musik ist bei Aufstellung der Gesamtordnung überhaupt von vornherein zu berücksichtigen. Ein Festzug ohne Musik wäre ein totes Wesen. Kleine Festzüge wird man mit einer Kapelle eröffnen und

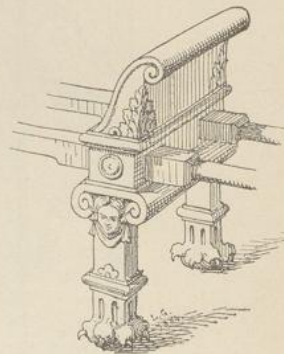


Fig. 408. Einzelheit einer Tragbahn. Ital. Renaissance. Nach L. Gmelin.

mit einer zweiten schliessen. Grosse Festzüge erfordern mehrere Kapellen, die in ungefähr gleichen Abständen einzureihen sind. Man wird als richtigen Abstand 500 m annehmen können. Näher gehäuft stören sich die Kapellen gegenseitig im Spiel. Es ist nicht nötig und nicht einmal erwünscht, dass die Kapellen gleichartig sind. Variatio delectat. Trommler und Pfeifer, Fanfarenbläser, blasende Postillone etc. geben eine gute Abwechslung zwischen den eigentlichen Kapellen. In kostümierten und historischen Zügen muss die Musik dem Übrigen angepasst werden. Sie wird in Kostüme der betreffenden Zeit gesteckt und soll auch ungefähr im Stile derselben musizieren. Verstösse in dieser Hinsicht wirken gar zu leicht komisch.

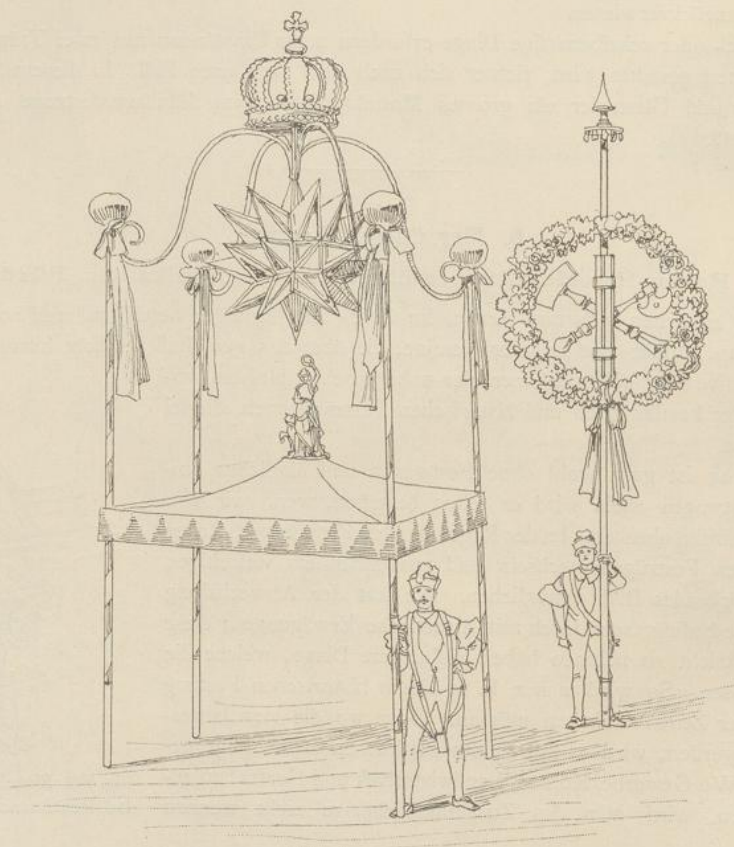


Fig. 409. Tragbaldachin der Glaser. Münchener Centenarfeier 1888.

Eine die Kreuzzugsritter begleitende Musik kann unmöglich den Radetzky-Marsch spielen. Wo die Kunst im antiken Stile huldigt (Fig. 165), da gehen im weisen Gewande Tuba- und Rundhornbläser vorauf. Wo Landsknechte aufmarschieren, da sind Trommler und Pfeifer vorauf. Wo die grosse Jagd aufzieht, da spielen die Waldhornbläser. Wo die Post einen Wagen stellt, da reiten Postillone mit und blasen auf den Hörnlein ihre Weisen u. s. w. Alles nach seiner Art.

Ein Festzug darf nicht zerstreut aufmarschieren; es ist auf eine geschlossene Wirkung zu halten. Wenn ihn Reiter eröffnen, so ist diesen ein Tempo einzuschärfen, in welchem auch die Fussgänger bequem nachkommen können. Wenn der Festzug in der Viertelstunde einen Kilometer Weg zurücklegt — etwaige

Halte abgerechnet — so wird dies gerade das richtige sein. Wenn Ochsen mit im Zuge sind, so wird sich das Tempo nach ihnen richten müssen.

Ein Festzug darf aber ebenso wenig einen ununterbrochenen Bandwurm bilden. Die einzelnen Abteilungen und Gruppen sind passend auseinanderzuhalten, damit das Ganze übersichtlich wird. Jede Gruppe rückt für sich geschlossen auf, hält aber in Bezug auf die vorausgehende einen Abstand von circa 5 m. Dafür hat der Gruppenführer zu sorgen.

Gruppenführer im Frack und Zylinder inmitten oder auch zur Seite von kostümierten Festzügen sehen komisch aus und stören die einheitliche Wirkung. Die Gruppenführer müssen deshalb mit zum Ganzen gehören. In grössern Festzügen können sie für die Hauptabteilungen wieder Herolde sein. Wo



Fig. 410. Eröffnungsgruppe des Heidelberger Festzuges 1886.
(Aus dem Festzugsalbum von H. Kley. Verlag von Otto Petters in Heidelberg.)

diese ungeeignet erscheinen, sowie für die Einzelgruppen treten Banner- und Abzeichenträger an ihre Stelle, zu Fuss oder zu Pferd, wie es sich schickt. Vereine, Innungen und Schulen, welche Banner besitzen, werden von ihnen Gebrauch machen; andernfalls sind Abzeichen mit Schriften leichter verständlich und erkennbar. Die Banner- und Abzeichenträger erhalten gewöhnlich für jede Seite einen Begleiter, und diese Dreizahl ist auch ganz zweckmässig. Muss der Träger unterwegs abgelöst werden, so sind alle drei gleich zu kostümieren; andernfalls erhält der Träger ein reicheres Kostüm wie die Begleiter.

Über die Anzahl der Gruppenteilnehmer lässt sich keine allgemeine Regel aufstellen. Sie ist je nach dem Fall wesentlich schwankend. Für Abwechslung im ganzen ist aber jedenfalls zu sorgen. Man lässt grosse und kleine Gruppen wechseln. In den einen lässt man die Teilnehmer zu Paaren, in andern in drei- und mehrgliedrigen Reihen aufmarschieren. Einmal lässt man die Begleitung dem Wagen voraus-

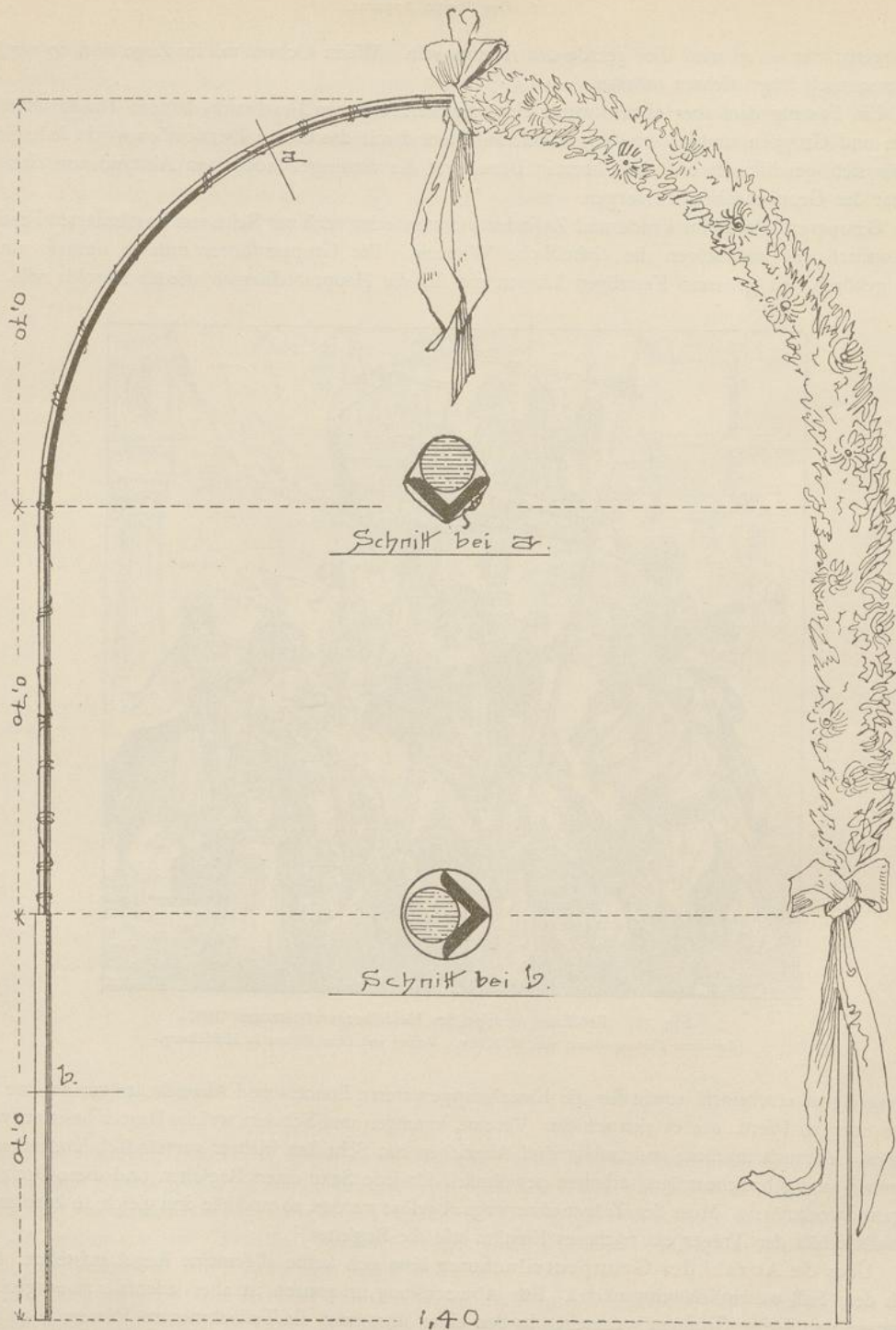


Fig. 411. Konstruktion des Laubenbogens.

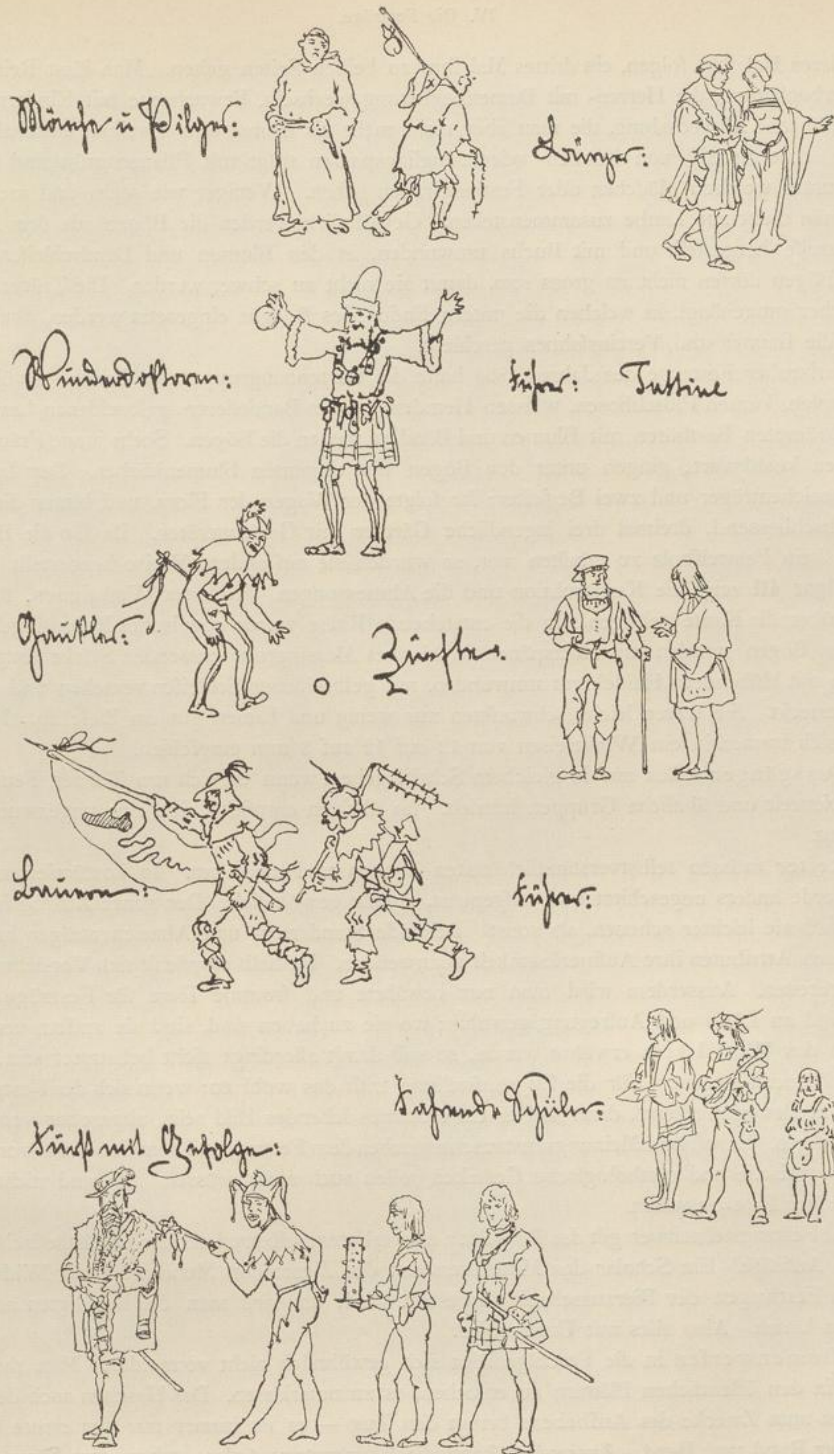


Fig. 412. Kostüm-Skizzen.

gehen, ein anderes Mal ihm folgen, ein drittes Mal ihm zu beiden Seiten gehen. Man lässt Reiterbegleitung mit Fussgängerbegleitung, die Herren- mit Damenbegleitung wechseln, Erwachsene mit Kindern u. s. w.

Eine hübsche Abwechslung, die man aber nicht mehr als einmal oder zweimal einschaltet, sind die sog. Lauben. Eine Anzahl von Knaben- oder Jünglingspaaren trägt mit Pflanzengrün und Blumen verzierte Bögen, unter welchen Mädchen oder Festjungfrauen gehen. Weniger wie sechs und mehr wie zehn Bögen sollte man nicht zur Laube zusammenstellen. Gewöhnlich werden die Bögen aus dem Material der hölzernen Fassreife hergestellt und mit Buchs umwunden, in den Blumen und Bandschleifen eingesteckt werden. Die Bögen dürfen nicht zu gross sein, damit sie nicht zu schwer werden. Die Träger erhalten ein Band mit Köcher umgehängt, in welchen die untern Enden des Bogens eingesetzt werden, ähnlich wie dies in Bezug auf die Banner und Vereinsfahnen geschieht.

Im Karlsruher Festzuge des Jahres 1896 hatte die Gartenbaugruppe eine Laube. Zwölf Knaben in farbigen Strümpfen, kurzen Plüschhosen, weissen Hemden, grünen Bandelieren, gelbseidenen Lavallieren und grossen, aufgekämpften Basthüten mit Blumen und Bändern trugen die Bögen. Sechs junge Fräulein, reizend als Gärtnerinnen kostümiert, gingen unter den Bögen mit eleganten Blumenkörben. Der Laube vorauf gingen ein Abzeichenträger und zwei Begleiter; ihr folgte der Wagen der Flora, und hinter diesem gingen, die Gruppe abschliessend, dreimal drei jugendliche Gärtner mit Gartengeräten. Da für die Bögen merkwürdigerweise kein Fassreifholz zu erhalten war, so wurden sie auf andere Weise hergestellt.

Die **Figur 411** zeigt die Konstruktion und die Abmessungen. Kleinstes Winkeleisen, 10 auf 10 auf 2 mm, wurde über die Kante gebogen. In die entstehende Rinne wurde spanisches Rohr eingebunden, und die Enden der Bögen wurden mit Holzspänen in blankes Messingrohr passender Stärke festgekeilt. Die Bögen wurden mit blühendem Haidekraut umwunden, mit gelbseidenen Schleifen versehen und mit weissen Marguerites besteckt. Sie waren leicht, schwankten nur wenig und kamen gut am Ziele an. Für grössere Bögen dürfte sich immerhin ein Winkeleisen von 12 auf 12 auf 3 mm empfehlen.

Die Fussgänger sollen nur in gleichem Schritt gehen, wenn es sich um Turner, Feuerwehrlente, Soldaten der Neuzeit und ähnliche Gruppen handelt. Im übrigen empfiehlt sich eine ungezwungene Gangart und Haltung.

Die Reiter müssen selbstverständlich reiten können und zwar gut. In kostümierten Festzügen werden die Pferde anders angeschirrt und aufgeputzt, als für gewöhnlich. Der ganze Aufzug ist ihnen ungewohnt, weshalb sie leichter scheuen, als sonst. Reitende Standarten- und Abzeichenträger haben ausser dem Pferd diesen Attributen ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Deshalb empfiehlt sich Vorsicht und vorausgehendes Probereiten. Ausserdem wird man nur bewährte und fromme Tiere für Festzüge verwenden. Militärpferde sind an Lärm und Aufregung gewohnt; wo sie zu haben sind, sind sie andern vorzuziehen.

Wenn das Wort Lärm erwähnt wurde, so soll damit allerdings nicht behauptet sein, dass es in den Festzügen lärmend zugehe. Für die Zugsaufstellung trifft das wohl zu; wenn sich der Festzug aber für die Zuschauer in Bewegung setzt, dann soll er ein stummes lebendes Bild sein, abgesehen von Faschings- und andern Ulkzügen. Es soll kein Meinungs-austausch zwischen dem Festzug und dem Publikum vor sich gehen. Historische, allegorische und mythologische Gestalten sollen auch nicht grüssen. Sie sind nicht von dieser Welt, so lange der Festzug währt.

Für die Festzugsteilnehmer gilt das Rauchen als verboten, selbstredend nur aus ästhetischen Gründen und für ernste Aufzüge. Ein Scholar des Mittelalters mit der Zigarre im Mund wäre ein Widersinn. Wo aber auf einem Festwagen der Bierausschank dargestellt wird, da wird man die Beteiligten auch unbeanstaltet rauchen lassen. Also alles mit Unterschied.

Das Blumenwerfen in die Festzüge lässt sich gewöhnlich nicht vermeiden. Man thut aber gut, das Publikum in den öffentlichen Blättern zu ersuchen, es zu unterlassen. Das Haschen nach den Sträussen und das Bücken zum Zwecke des Aufhebens bringt den Zug — es ist immer nur der ernste Festzug gemeint — ausser Rand und Band. Ausserdem kann die Blumenstreu Anlass geben zum Sturz der Pferde.

Den Pferden kann man das Stallen während des Zuges nicht verbieten. Wo Damen mit im Zuge



Reichsherald. Reichsheer. Kaiser Friedrich II., der Hohenstaufe. König Enzo. Manfred als Knabe. Ezzelino III. da Romano. Reichskanzler Petrus v. Vineis.



Reichsmarschall. Enrico de Tocco. Guglielmo de Vineis. Roger von Amicis. Guido di Salerno. Bischof v. Tortona. Erzbisch. v. Mainz. Landgr. v. Thür. Graf v. Rapperswyl. Astrolog. Rudolf v. Habsburg. Pfalzgraf. a. Rhein. Trombedour.



Mustapha, Anführer d. Sarazenen. Leibwache. Leibwache d. Kaisers. Stier v. Uri. Wernher v. Attinghaus. Konr. Hunn m. d. Freilichsbrief. Horn v. Schwyz. Rud. Stauffacher. Burk. Schüpfer. Banner u. Mannschaft von Schwyz. Banner und Mannschaft von Uri.

Fig. 413. Kostümierter Zug vom Sechseläufest in Zürich. (Ill. Zeitung.)

gehen, ist der auf der Strasse liegende Pferdemist aber Anlass zur Beschmutzung der unter Umständen kostbaren Gewänder. Man hat deswegen bei einigen Festzügen Leute beauftragt, den Dung sofort zu entfernen. Wir erwähnen die Thatsache, ohne sie zur Nachahmung zu empfehlen.

Die Wagenpferde werden am besten von besonderen Pferdeführern geleitet. Es ist für alle Fälle sicherer, als die Leitung vom Kutscherbocke aus, besonders aber in Hinsicht auf Vier- und Sechsgespanne, deren Pferde unter Umständen zum ersten Mal miteinander gehen, und überdies in ungewohnter Ausstattung. Man sollte aber als Pferdeführer dann, wenn immer möglich, diejenigen Leute wählen und kostümieren, welche mit den Pferden täglich zu thun haben, mit andern Worten die Knechte des betreffenden Stalles oder die zugehörigen Fuhrleute.

Auf oder unter den Festwagen sollte man verdeckt und verborgen mitführen, was für einen etwaigen Unfall oder eine unerwartete Störung nötig sein könnte: Reserveriemen, Stricke, Bindfaden, Hammer, Nägel etc. Wenn das Auf- und Absteigen nach der Bauart des Wagens mit Schwierigkeiten verknüpft ist, so ist das Mitführen einer kleinen Leiter ebenfalls anzuraten.

Von dem Bau der Festwagen war an anderer Stelle die Rede. Es sei hier aber noch erwähnt, dass für die Persönlichkeiten, die auf den Wagen stehen oder sitzen, an geeigneter Stelle lederne Riemen oder Metallgriffe nach Art der Koffergriffe anzubringen sind, woran jene sich halten können, wenn der Wagen gar zu sehr schwankt, oder wenn je die Pferde mit ihm durchgehen sollten. Man kann in dieser Beziehung kaum zu weit gehen. Wer noch keine Fahrt auf der Höhe eines Festwagens mitgemacht hat, der stellt sich den Fall bequemer vor, als er ist.

7. Die Kostümierung.

Betrachten wir erst die künstlerische und dann die praktische Seite derselben.

Es ist schon hervorgehoben, dass nur eine künstlerisch veranlagte Autorität die Gesamtanordnung eines Festzuges höherer Art übernehmen kann. Die Durchführung der einzelnen Abteilungen und Gruppen kann aber in verschiedene Hände gelegt werden; bei grossen Festzügen ist es gar nicht anders möglich, weil ein Einzelner die Fülle der Arbeit nicht bewältigen könnte. Es kann dem einzelnen Festzugsteilnehmer die Kostümierung unmöglich anheimgestellt werden, wenn nicht ein Maskenzug das Resultat sein soll. Künstlerische Kräfte werden dafür zu sorgen haben, dass innerhalb der einzelnen Gruppe die dekorative Einheit gewahrt bleibt unter Berücksichtigung des Ganzen.

Steht die Gesamtanordnung fest, dann werden die Skizzen für die Einzelheiten entworfen. Unter Umständen genügt es dann, die charakteristischen Typen zu fixieren, die weitere Ausgestaltung dem Kostümträger überlassend. Das wird z. B. der Fall sein können, wenn die Mitglieder eines Künstlervereins das Leben und Treiben im 16. Jahrhundert in einer Gruppe vorzuführen gedenken.

Die **Figur 412** zeigt eine Skizze aus Künstlerhand, die derartige Typen flüchtig skizziert. Für die weitere Ausgestaltung findet sich das Nötige in den grossen Trachtenwerken und kulturhistorischen Bilderbüchern.

Das Sicherste ist es jedoch, den Zug im ganzen zu skizzieren, beziehungsweise die skizzierten Einzelgruppen zu einem fortlaufenden Gesamtbild aneinanderzureihen.

Die **Figur 413** bringt einen Teil aus dem Festzuge des Sechseläutens in Zürich am 20. April des Jahres 1891, in der genannten Weise aufgezeichnet.

Die **Figur 414** veranschaulicht in ähnlicher Weise einen Teil aus dem Festzuge des Heidelberger Universitätsjubiläums im Jahre 1886.

Die aneinandergereihten Festzugsskizzen werden gewöhnlich zinkographisch verkleinert, in sog. Leporelloanordnung als kleine Bücher ausgegeben und an das Publikum als Festzugsprogramm verkauft.